

Gm. II. 6.



Zwey
Lesenswürdige

Schreiben

eines Freundes

darinnen
die kläglichen Schicksale

von
Schweidnitz und Breslau

nebst denen

I 7 5 7.

in dem Angesicht
lestgedachter Königl. Hauptstadt
fürgefallenen zwey blutigen

Schlachten

auf das lebhafteste und rührendeste
überschrieben werden;

aus Breslau

An seinen Freund
in Halle.



Anno 1758.



Vorbericht.

Dies erscheinen hier zwey merckwürdige Briefe, davon der eine, bereits unter dem falschen Titel: Schreiben eines Predigers aus Breslau, von dem Oesterreichischen Ueberfall und der Preussischen Widereroberung, dieser Königl. Hauptstadt, an das Eigenthümers, zerstückelt abgeschrieben, und dem Druck überliefert worden ist. Da nun derselbe, mit vielen Fehlern angefüllt, dennoch viel begierige Leser gefunden, so hat der Besitzer des Originals, ohne Vorwissens seines Freundes, wegen der weiten Abwesenheit desselbigen, sich, ob wohl höchst ungerne, indessen zur eigenen Ausgabe entschlossen und zu seiner Selbstvertheidigung dieses öffentlich anzeigen müssen.

Ob nun wohl noch ein und anderer Ausdruck darinn enthalten, der zwar in freundschaftlichen Briefen entschuldiget wird, welchen man gerne vermieden hätte; so hat es dennoch, da derselbe bereits in so vielen Händen ist, nicht füglich angehen wollen, damit man nicht den Vorwurf haben möge: als wenn man ihn nicht so aufrichtig geliefert hätte? Also hat man dieses, auch so gar das meiste vom Titel, um denselben kenntbar zu erhalten, gelassen, wie es war. Nur damit derselbe angenehmer würde, so hat man, so viel die Eilfertigkeit zulassen wollen denselben von den groben Copie-Fehlern gereinigt, mit noch einem darzu gehörigen Briefe bereichert, auf den sich der Herr Verfasser beziehet, und darinnen das schreckliche über Schweidnitz stehende Donner-Wetter, welches Breslau den fürchterlichsten Zug und kläglichsten Untergang gedrohet, seinem Freund beweglich schreibt. Diese beyden Briefe sind in Commission zu haben in Halle bey Herr Carl Hermann Hemmerde, in seiner Buchhandlung für 1 Gr. 4 Pf.

Das erste Schreiben.

Liebster Freund.

Wofern dieser Brief, noch so glücklich ist, in ihre Hände zu kommen, so zweifele ich zwar nicht, daß er Ihnen einige Freude machen, und den glücklichen Empfang ihrer Schreiben vermelden; zugleich aber auch ein Feld voll Schmerzen in Ihnen erwe-

erwecken werde, die Sie an dem Jammer' unsers geliebten Vaterlan-
des, mit mir gemeinschaftlich, ob gleich nicht so lebhaft, und so schreck-
lich empfinden werden. Ihr Schreiben kan ich vor Demuth, Angst,
Furcht, Zerstreuung, und gränzenlosen hin und her denken, über den
Anblick des jämmerlichen Kriegs-Feuers welches in dem Angesichte un-
serer Stadt, und in dem Herzen unseres Landes, Verheerung, Tod
und Blutvergiessen ausbreitet, nicht beantworten.

Wie würde Ihnen wol zu Muthe sein, wenn Sie ten Donner
der Canonen so nahe hörten, wie wir denselben täglich, in beiden Lagern,
und wenn Scharmüzel vorkämen, hören? Den 5ten Nov. ist ein hefti-
ger Scharmüzel in Klettendorf 1 Stunde von hier vorgefallen, wobey
100 Gefangene hier sind eingebracht worden, welche zum Teil gar er-
bärmlich zerhauen gewesen. An eben dem Morgen hatten unsere braun-
ne Husaren 65 Würzburgische Dragoner, bey Strehlen, nach einem
ziemlichen Gefechte, gefangen, und mit ihren Pferden hier eingebracht.
Diese waren ganz roth montirt. Gestern als den 10 Nov. brachten eben
die braunen-Husaren, welche sich außerordentlich gut halten, 100 Oe-
sterreichische Kürassiers gefangen hier ein, mit einigen Wagen Bleisirten,
die auch gut zerhauen waren, und bei Wildschau ohnweit Strehlen ge-
fangen worden sind. Und heute sind, von den Ziehwenschen Husaren,
wieder einige Kürassierer gefangen eingebracht worden. Die Klöster,
alle 3 Gymnasia, einige Hospitäler, viele Kretscham- und andere Häu-
ser sind voll Krancke. Ueberhaupt sind hier 40 Lazarette. Der Turm
von der neu Begebrniß Kirche ist abgetraen. Die Vorstädte sind zum
Teil, und werden noch eingerissen, und, an Verschanzungen wird stark
gearbeitet. Sie sollten iht Breslau sehen! Gott sei aber den armen
Schweidnizern genädig. Dieser Vestung, welche die Oesterreicher
mit aller Gewalt forciren wollen, wird seit 9 Tagen und Nächten schon
so mit Canoniren zugesetzt, daß man das Blitzen am Himmel hier in
Breslau siehet, und den Donner der Canonen gut hier hört. Ich
habe diesen Abend, ehe ich diesen Brief schrieb, mit weinenden Augen
1 Stunde auf dem Boden meines Hauses gestanden, und bei einer
Stunde lang, fast alle Minuten, die Blitze am Himmel gesehen, und
den Donner nachrollen gehört, und es sind doch von hier bis Schweid-
nitz 7 gute Meilen. Bedenken Sie was dis vor Canonen sein müssen!
Heute ist das Canoniren schon früh um 6 Uhr in Schweidnitz angegan-
gen und 10 Abends um halb 12 Uhr höre ich es noch. Seit ge-
stern und vorgestern ist es auch schon Tag und Nacht gegangen. Es
ist

ist kein Zweifel, daß die Besatzung dieses Canonen-Feuer gewiß gut be-
antworten mag, so, daß diese Vestung Völk kosten wird. Was wir
vor Gedancken haben müssen, da wir das Canoniren und Feuer von
Schweidnitz alhier in Breslau sehen und hören, das können Sie selbst
erachten. Mein Herz, glauben Sie es, will mir zerbrechen, so oft
ich diesen Abend den Himmel ansehe. Bliß auf Bliß, unser ganzes
Haus siehet es ebenfalls und seufzet. Eine Minute, nach dem Bliß der
angezündeten Canonen, hört man den fürchterlichen Donner durch die
Luft brüllen, wie bey einem Donnerwetter. Das Kreyzische Regi-
ment ist mit in Schweidnitz. Man kan nicht nur von allen Thürmen
und Häusern unser so wol, als das Osterreichische Lager alhier sehen;
sondern die Feldposten stehen von beiden Lägern nahe an einander, daß
sie einander mit dem Gewehr erlangen können, und man kan in einem
Lager, die Feldmusik des andern hören, und die Wachtfeuer sehn.
Wir haben hier schon sehr starcken Frost und Eis. Die Soldaten im
Lager und Zeltern graben sich in die Erde, und machen Oefen von Er-
de, um einzuheizen. Es sind schon 9 Wochen daß beide Armeen ge-
gen einander stehen; ob es hier noch zur Schlacht kommen wird, weiß
Gott. In dessen Hände ich mein Leben und Ende selig, und in täg-
licher Bereitschaft befehle. Gott erhalte Sie auch, Liebster Freund.
Ich bin

Breslau
den 11ten Novembr.
1757.

Dero
Freund und Diener.



Das

Schreiben
eines Predigers aus Breslau
von dem

**Österreichischen
Heberfall**

und
der Preussischen Wiedereroberung
dieser Königl. Hauptstadt.



1758.

32



Liebenswürdigster Freund!

Sermuthlich haben Sie meinen letzten Brief vom 11 November erhalten; gegenwärtig schreibe ich Ihnen in Umständen, die Sie gewiß nicht ohne Rührung lassen werden. Ich muß es mit dem verbindlichsten Dancke gegen Gott erkennen, daß ich aus der so grossen Gefahr und Noth, die wir seit dem 7 December bis auf den 20 ejusd. in einer schweren Belagerung ausgestanden, glücklich und gesund befreyet worden. Breslau kan gewiß sagen, daß es mit vieler tausenden Blut erfochten worden. Eine solche Angst und Gefahr stehe ich gewiß nicht mehr aus, als ich jetzt zweymal gerhan, da Gott vor sey, noch einmal solte über uns verhänget werden. Bey nahe 14 Tage lang, wie ein verscheychter Vogel aus einem Hause in das andre, von einer Gasse zur andern, auf keiner Stelle seines Lebens sicher, von Wachen, und von ordentlichem Mangel des Essens abgemattet; bald vom Feuer, bald von Bomben, bald von ganzen Kugelregen, Tag und Nacht ohne Aufhören, über zertrümmerte Ruinen, über herabstürzende Ziegel von angeschossenen Dächern, unter dem Herumfliegen zerspringender Bomben und Haubizen; bey dem Anblick gescheychter Menschen, denen auf der Strasse oder in den Häusern, wo sie ihre Zuflucht suchten, plöblich Urne oder Beine von den Kugeln abgerissen oder zerschmettert worden; unter so vielen Arten eines augenblicklichen Todes so lange geängstet, hin und her gejaget zu werden: dis ist eine Angst, die sich nicht beschreiben lästet. Eben so viele Minuten, als diese 14 Tage ausmachen, eben so oftmal hat man seinen Tod erwarten müssen. Wenn die Nacht kam, wünschte man den Tag, und am Tage die Nacht. Und weder Tag noch Nacht war man eine Minute sicher, keinen Augenblick ruhig, denn das Donnern des groben Geschüzes, das Weisen der Kugeln, und das Schmettern der Bomben gieng Tag und Nacht. Alles dis machte das Feuer noch weit ängstlicher, welches bey Belagerung erschrecklich um sich krißt, weil niemand löshen kan, indem in das Feuer allemal stark canoniret wird. Wer eine Belagerung

lagerung aushält, der hat mehr gewaget, als der bey einer Schlacht gewesen. Denn hier ist es mit 5 oder sechs Stunden vorüber. Und bey dem allen müssen wir Breslauer doch noch das grosse Verschonen des Königes unter dem Verschonen Gottes rühmen, der nur mit dem Feinde und nicht mit der Stadt gekriegeret. Ich will Ihnen die Umstände des Krieges in Schlesien, besonders bey Breslau, seit dem 29 Sept. bis hieher nur kurz melden. Der Prinz Carl rückte mit einer Armee von 130000 Mann gegen Breslau an, nachdem der Prinz von Bevern mit seiner kleinen Macht von 20000 Mann dieser grossen bey Lignis ausweichen mußte. Die Klugheit des Pr. von Bevern aber machte den Feinden einen solchen Strich, daß seine ganze Absicht auf Breslau vernichtet wurde. Prinz Carl war sicher, zaudernd, und schmaufete, anstatt die Vortheile des Marsches zu gebrauchen, und dachte nichts weniger, als daß der kleine Feind, den er verachtete, seine grosse Macht würde aushalten. Der Pr. von Bevern ging über die Oder, marschirte durch Breslau, und setzte sich vor Breslau in das Lager an der Höhe disseite, da der Pr. Carl jenseits der Höhe stande, und in Lissa sein Hauptquartier hatte. Pr. Carl wußte nichts, daß die Preussen Ihm zuvor gekommen waren, und Ihm schon entgegen stünden. In dieser Stellung sind beyde Armeen gegen einander stehen geblieben, bis den 22 November, ohne was grosses zu unternehmen, auffer einigen starken Scharmüßeln, die vor uns glücklich ausfielen. Der Pr. von Bevern war nur 20000 Mann stark, der Pr. Carl aber an die 130000. Hätte der letztere den erstern wol nicht auffressen können? Jedemoch grif Pr. Carl nicht an, und würde vielleicht noch heute in seinem Lager ruhig stehen, wenn nicht Nadasti, nach der Eroberung von Schweidnitz, die den 11 Nov. zur Nacht am Tage Martini mit Sturm geschah, mit seinem Corps im Lager wieder zurück gekommen, und den 22 Nov. den Pr. von Bevern angegriffen hätte. Dieser 22 Nov. war vor Breslau merkwürdig. Tages vorhero des Mittags fing das Canoniren schon an; Nadasti kam über die Höhe herüber, und ging den Preussen zu Hilfe. Den 22 Nov. früh um 3 Uhr ging die blutige Schlacht an, die bis des Abends um 4 Uhr dauerte. Wir Fonten aus der Stadt von den Häusern alles sehen, so gar nahe war es uns. Unsere kleine Armee suchte gegen die grosse feindliche wie Löwen, und trieb den Oesterreicher linken Flügel bis über Lissa hinaus. Wir sahen das Retiriren und das Avanciren aus den Fenstern, und versprachen uns den Sieg. Um 10 Uhr ging das Pelotonfeuer an. Der Oesterreicher rechte Flügel aber stande. Und nachdem das Canoniren zwischen 3 und 4 Uhr nicht mehr so heftig gegangen war, und wir uns deshalb bald einer guten Nachricht verdedsteten, siehe da, so erhob sich mit einmal vor der Nicolays- und Schweidnitzer Vorstadt das Pelotonfeuer so stark,

stark, daß uns die Herzen zitterten. Die Bleifirten, die fortkinken Konten, kamen in die Stadt, dieser Anblick war sehr jämmerlich. Beyde Armeen blieben auf der Wahlstadt bis in die späte Nacht. Gegen Morgen aber zog sich die Preussische Armee über die Oder gegen die Stadt, ohne daß sie von der feindlichen wäre einen Fuß breit verfolgt worden. An diesem Tage predigte ich in der Neustadt. Sie können denken, wie mir auf der Kanzel zu Muthe wurde, da ich die nahen Canonen donnern hörte. Es ist mir aber noch schlimmer gegangen. Die Desterreicher schätzten ihren Verlust bey dieser Schlacht an Todte bey 10000 Mann. Auf unserer Seite aber war er lange nicht so groß, aber unsere Armee war nun viel zu schwach, dem Feinde länger die Spitze zu bieten, der sich bey seiner Ueberlegenheit 10 Wochen lang nicht getrauet hatte anzugreifen. An diesem Tage haben die Preussen wie Löwen gefochten, und einen Tag und eine halbe Nacht widerstanden. Kehren Sie es einmal um, wenn die Preussen 130000 Mann, und die Desterreicher 24000 M. stark gewesen wären, was da erfolget wäre? und machen Sie den Schluß, wer dennoch von dieser vor den Preussen unglücklichen Bataille die größte Ehre hat. Die Preussen sind nicht geschlagen worden, sie mußten aber die Wahlstadt verlassen, wolten sie nicht von der Menge völlig eingeschlossen werden. Genug es hat ihnen auch nicht ein feindlicher Husar den Abzug streitig gemacht, oder sie dazu genöthiget; und warum haben es 120000 M. nicht gethan? Etliche Tage hernach war ich auf der Wahlstadt, wo ich mit meinen Augen gesehen, daß die Bohe so voll Desterreicher lag, daß man darüber gehen konte. Den Desterreichern half hier das schwere Geschüge von 36 und 24 pfündigen Canonen, die sie in der Belagerung von Schweidnitz gebraucht hatten. Und eben diese im Felde sonst ungewöhnliche Carthausen haben ihnen die Schlacht gewonnen. So bald das Canoniren anging, gerieth die Stadt in eine so ängstliche Stille und in ein Erwarten des Ausganges, als sich gedencken läset. Alle Kaufmannsbuden und Gewölber wurden eiligst zugemachet, und ein jeder förderte sich nach Hause. Die Bleifirten kamen noch die ganze Nacht einzeln in die Stadt gewinnelt, aewinselt, und auf Stöcke gelehnet. Der General Scholz wurde in dieser Bataille auch bleifiret, und starb 8 Tage darauf in der Stadt. Den 23 und 24 Nov. wurde die Stadt von den Desterreichern berennet, und durch einen Trompeter aufgefodert. Der Commendant war der Gen. Ratt, und unsere Besatzung 1500 Mann, welche in den Regimentern Scholz, Bestwitz, und ein Bataillon von Korsel, und ein Bataillon Guarnison bestund. Das Regiment Bestwitz hatte sich nach der Schlacht hereingezogen, das v. Scholz aber war schon vorher in die Stadt gekommen. Diese zwey Tage feuerten wir von den Wällen weiter hinaus, es sind aber nur 5 Schüsse

Schüsse herein geschehen. Indessen hatten die Oesterreicher in diesen 2 Tagen schon ziemliche Batterien fertig gemacht, von denen sie uns begrüßen wolten. Das schwere Geschütze von Schweidnitz hatten sie mit sich. Indeß da unser Commendant keinen Succurs zu hoffen hatte, und mit 1500 Mann gegen 80000 M. zu agiren unmöglich war, so capitulirte er auf einen freyen Abzug der ganzen Besatzung mit Ober- und Untergewehr und fliegenden Fahnen. Aber die beyde Regimenter Scholz und Kestwitz sind meistens davon gelaufen, indem die Oesterreicher bekannt machen ließen, daß alle Landeskinder, die bishero Dienste gehabt, frey zu Hause gehen möchten. Der König aber hat sie nachhero nach der Eroberung wieder zusammen gepeitschet. Indessen zog die durch Untreue gegen ihren Herrn geschmolzene Besatzung rühmlich, doch nicht ohne Verhöhnung derer, die die Veränderung schon lange gewünschet hatten, so mich gewiß recht heftig verdroß. Diesen Tag ging es recht tolle in Breslau her. Ich wünschte nicht, daß es der König hätte sehen sollen! Den 25 Nov. am Tage Catharina ging also Breslau über. Die Oesterreicher, oder wie man sie heissen mußte, die Kaiserlichen, besetzten die Stadt mit 18000 Mann. Die Panduren aber mußten vor der Stadt bleiben, ob sie deswegen gleich rasend werden wolten; denn es war ihnen versprochen worden, plündern zu dürfen, wenn die Stadt mit Sturm überginge. Sie haben sich dahero auch mit denen Wachen am Thore überworfen, und mit Gewalt eindringen wollen, so daß die Thore vor ihnen verschlossen gehalten worden, und die Panduren bey ihren kleinen Stürmen an den Thoren tüchtige Schmisse bekommen haben. Sie haben auch die Vorstädte rein ausgeplündert, und also auch dem Prediger vor dem Schweidnitzer Thor, Hn. Viegsch, alles abgenommen. Vor diese Völcker haben wir uns am meisten gefürchtet, und sie endlich doch in die Stadt bekommen. Diese Hn. Rothmäntel, deren hernach bey 6000 in die Stadt quartieret worden, packeten jeden an, mit den Worten: Du, gib Gold. Die übrige grosse Armee bezog wieder das Lager bey Lissa, und fehreten die Fronte gegen Neumarkt zu, weil sie gehdret hatten, daß der König käme, welcher Nahme ihnen weit fürchterlicher als eine kleine Armee war. Sie hatten sich auch in ihrer Meinung nicht geirret. Denn den 3 Dec. war der König mit einer Armee von 50000 M. schon da. Die Armee des Pr. von Bevern war zu Ihm gestossen, und das Herz der Feinde zitterte, ohnerachtet sie doch 18000 Mann stark war, bloß weil der König da war. Ich kan nicht sagen, wie groß die Furcht nicht vor des Königs Armee, sondern vor dem König allein war. Der König ließ hier nicht lange Zeit sich einzuschlagen, sondern gieng ihnen bey Lissa zu Leibe, und schlug sie totaliter, erlegte allein 20000 Mann, und machte 21000 Mann,

viele Generals und ihr ganzes schwere Geschütze zu Kriegsgefangene,
und zerstreute den Rest bis nach Böhmen. Die Schlacht dauerte 2
Tage, nemlich den 5 und 6 Dec. und ist eine der außerordentlich-
sten, theils wegen der Jahreszeit, theils wegen des Königs Mä-
rthe und Muth seiner Leute, theils wegen des grossen Verlusts seiner Feinde;
indem ihre ganze Force das schwere Geschütze verlohren; auch wegen der Über-
legenheit des Feindes, und der Dauer der Schlacht. Daß die Niederlage
der Kayserslichen bey dieser Schlacht muste ganz erstaunend gewesen seyn,
lässet sich daraus schließeln, weil eine unzählige Menge Bleisirte diese 2 Tage
in die Stadt kamen. Wir wußten aber in der Stadt nicht, wie groß ihre
Niederlage war. Jedennoch haben sie noch etliche 20 halbe Car-
thausen von 24 Pfund, die ganz neu waren, von der Wahlstadt nach
Breslau gebracht, die der König doch hernach mit der Stadt ebenfalis er-
obert hat. Sie konten auch gar nicht verheelen, daß sie die Schlacht nicht
verlohren hätten, denn man sahe es aus den Folgen. Der König rückte den
7 Dec. vor die Stadt, erstlich jagete er die Panduren aus den Vorstädten,
die sich bis 6000 Mann stark in die Stadt retirireten. Von dieser Tage fing
die Bloquade von Breslau an. Wir hatten nun eine starke Besatzung, von
Kayserslichen, Maynzern, Bayern, Würtembergern, Sachsen und andern in
Oesterreicher Solde dienenden Truppen, sehr viele Generals, viele Oesterreich-
und Preussische bleisirte Officiers und Gemeine von 2 blutigen Schlachten;
nun kamen noch die vielen Panduren dazu. Bedenken sie diese Menge von
Menschen. Ausgezehret waren wir schon durch die 2 starke Armeen, die seit
10 Wochen lang hier gezehret, und eingesperrret waren wir dazu. Der Kay-
serl. Minister Kollowrath und der Commandante Gen. Sprecher gaben Be-
fehl, daß sich ein jeder Einwohner verproviantiren solte, und die Stadt war
schon gesperrret, jeder Bürger muste specifice eingeben, mit was, auf wie lange
er noch Brod, Bier, Fleisch, Wein, Mehl, Holz, Graupen, Gennise etc. hät-
te. Dieser Befehl erstreckete sich auch über die Candidatos Theologia, den
der Herr Inspector ad protocollum geben muste, wie sie sich verproviantiren
könten. Ein jeder der dis nicht konte, muste aus der Stadt. Nun ging das
Kollowrath, Daun, Colloredo, Esterhazy, Radast, und Prinz Carl, auch
die 2 Sächsische Prinzen, davon der eine hier krank lag, machten sich fort.
Der General Sprecher als Commandant, die Generals Beir, Brown,
Wied, Lobkowitz und noch einer blieben nur hier; indeß hatte sich der Preuss-
sche Minister von Schlabberndorf auch auf den Weg gemacht. Der Mini-
ster Kollowrath ließ sich stipuliren, und bestätigte im Namen der Kayserin
einen jeden in seinem Dienste. Der Herr Oberamts. President von Münch-
hausen

hausen aber schlug diesen Posten unter der neuen Regierung aus zu behaupten. Der ganze Rath blieb, das Oberamt aber ruhet, und die Königl. Kammer wurde geschlossen. Indessen kamen allen diesen Anstalten die Absichten des Königes zuvor, der sich den 7 Dec. vor der Stadt sehen ließ. Dis war eben ein Bußtag den wir in der Stadt feyerten, indem von den Wällen schon immer heraus geseuret wurde. Diesen Bußtag hatte ich des Morgens wieder zu predigen, ohne daß ich das heftige Canoniren achten durfte.

Den 9 Dec. schickte sich nun alles zur Belagerung an. Der Commandante besetzte die Wälle, pflanzte alles Geschütz darauf, und ließ 15 Pfähle zum hängen, auf den Ring, Salzring, Neumarkt, und die Hauptstrassen aufrichten, woran ein jeder Bürger und Soldat binnen 4 Stunden solte gehenket werden, der entweder von der Kayserin, oder den Commandanten übel sprechen, oder um die Ubergabe der Stadt bitten, oder einen Spion abgeben, sich sonst aufrührerisch oder als ein Verbrecher bezeigen würde: wie denn auch wirklich ein Oesterreichischer Soldat, bey der Mehlbude, an einem solchen Pfahl erhenket wurde, der bey einem Feuer, welches durch Brandkugeln entstanden war, gestohlen hatte. Alle Einwohner belegten jetzt ihre Häuser, Dächer und Keller mit Mist. Bey einer so außerordentlich starken Besatzung mußte auch unsere Geistlichkeit Einquartierung nehmen. Der Herr Inspector 36 Bleirte, der Pastor einige Capitains. Der Herr Probst mußte 3 Stuben einräumen, indem er unsere bleirte Officers, auch einen Obersten eines Regiments bekam, der Schildwache vor dem Hause und in dem Hause hatte. Herr Bernhard bekam 6 Officers, und mußte mit den Seinigen in eine Kammer ziehen. In Summa von der Geistlichkeit wurde keiner verschonet; den Klöstern ging es nicht besser. In das Minorittenkloster legten sie 300 Panduren, die in dem kostbaren Kreuzgange, wo die unschätzbaren Gemälde sind, Feuer gehalten, und alles verwüstet. Die Elisabethiner Nonnen bekamen 200 Panduren. Die Jesuiten und alle übrige Klöster hatten bleirte zu 200 Mann. Nun können Sie gedenken, wie es den Bürgern und Schenckenhäusern ergangen. Bessere haben zu ganze Compagnien Einquartierung gehabt. Vor den Panduren hat man sich des Mausens nicht entwehren können. Was sie fahen stahlen sie. Kein Becker hat die ganze Zeit kein Brod, und kein Desillateur seinen Laden aufgemachet, auch die Krettschmen haben nur verstohlen geschwenket. Dis war die innere Angst. Nun ging auch die Angst von aussen an, als diesen Abend der erste Ausfall; da sie aber sehr übel angekommen, da sauffeten die Kugeln recht in der Stadt herum. Denn die Ausfallenden wurden bis an das Thor repossirer. Unter den Feuern des Kleinen Gewehres, das auf die 2 Stunden dauerte, ließ sich etwa alle 2 Minuten eine Canone hören. Der Himmel war immer voll unzähliger Blitze, und

die Luft voller Knallen und Krachen. Dis war das Vorspiel vom Ernstes.
Den 10 Dec. wurden wir ordentlich belagert und canonirt. Die Panduren
hatten den Mauritius Kirchhoff eingenommen und denselben zu eine Batterie
gemacht. Diese Batterie nahm das Freycorps von le Noble mit Sturm auf
den Abend ein, und pflanzte seine Canonen, Bomben und Kessel darauf, wor-
aus sie wacker in die Stadt feuerten. Auf diese Batterie sowol als auf die
Mauritius - Kirche und Thurm ist hernach aus der Stadt desperat gefeuert
worden, so daß die Kirche ganz durchschossen und der Thurm viele 100 Löcher
hat. Die Statuen sind vom Thurme heruntergeschossen, das Altar und
Kanzel ruinirt, doch behauptete das Freybaillon diesen Posten standhaft.
Das Canoniren wärete hierauf den 11 und 12 Tag und Nacht. Die Preussen
hatten nun eine Batterie von 24 schweren Canonen und Mörsern in dem
Garten am Kloster der Barmherzigen gemacht, ohne daß es von den Wällen
verhindert werden konte. Von dieser Batterie singen sie den 13 an zu bom-
bardiren. An diesen Tage war das beyderseitige Feuern sehr heftig. Es ge-
schah nur immer Schuß auf Schuß, daß Himmel und Erde erzitterten, dis
dauerte die Nacht fort. Den 14 Nachmittag um 3 Uhr fiel eine Bombe in das
Laboratorium unter dem Stadthore, welches mit grossen Schaden an Pul-
ver, Menschen, Mauern, Wall und Thore in die Luft flog. Der Stoß war
so heftig, daß alle Fenster dieser Helfte der Stadt gesprungen. Indem dis
geschah, war ich eben auf dem Wege in der Albrechtsgasse um den Herrn
Probst in der Neustadt zu besuchen. Zu meinem Glück bekam ich nur einen
entsetzlichen Stoß, viele 100 Kugeln und Bomben aber kamen über mich
weggeflogen, die aus dem Zeughause in die Luft gesprengt waren. Wie ich
dis sahe und nur fühlte daß ich noch lebete, kehrete ich um und lief zu Hause,
obzwar unter tausend Gefahr von herumfliegenden Kugeln und Bomben,
dabon eine gerade auf der Ohlauerbrücke, den Tag darauf über mich zer-
sprang, mich aber nicht verwundete. Man weiß noch nicht, wie viel da Men-
schen geblieben, denn wegen des darauf eingefallenen tiefen Schnees, und der
jämmerlichen Verschüttung hat man noch nicht räumen können. Doch sind
gewiß bis 200 Personen versprengt worden, besonders viele Soldaten, die
in dem Laboratorio Patronen und Bomben füllten. Ich bin nachher in die-
sen Ruinen gewesen, und habe noch viele jämmerlich zerrissene Menschen gese-
hen. Das finstre sehr massive Thor am Sandthore in die Neustadt ist mit
seinen 4 Ellen dicken Mauern in die Luft geflogen. Gegen Abend brannten
die Belagerten die Ohlause Vorstadt durch Pechkränze und Feuerkugeln
vom Walle ab; welches Feuer entsetzlich war. Da die Belagerung anging
höreten nach Kriegesgebrauch alle Glocken, Säger und Blasen auf, und
aussere den Canonen, Haubitzen und Bomben herschete sonst eine allgemeine
Stille.

Stille. Vor die Thürmer kam Wache, daß kein Mensch hinauf konte. Denn wenn die Belagerer jemanden auf den Thürmern einer belagerten Stadt entdecken, welches allemal den Verdacht des Recognoscirens ins Feindes Lager hat, so pflegen sie nach den Thürmern mit Feuerkugeln zu schiessen, und sie in Brand zu stecken, welches entsetzlichen Schaden verursacht; indem alsdenn solche brennende Thürme fallen, und das siedende Metall von Glocken auf den Strassen wie Wasser herumläuft. Während der Belagerung darf auch keine Glocke deswegen geläutet werden, weil die Glocken sonst, wenn man sie rühret, unter die Artillerie des Belagerers verfallen, und daher die Canonirs wacker darauf canoniren; wie in Zittau geschehen, da die Glocken und Seiger gegangen, und deswegen in Brand gesteckt worden. Es sind zwar wider den Elisabeth Thurm, wider die Magdalenen, den Albrechts Vincens und andere Thürme ziemlich schwere Kugeln a. 12. 16. 24. und mehrern Pfunden gefahren und durchgeschlagen; aber dies ist nicht a propos geschehen. Das Dach der Elisabeth Kirche ist nur wenig durchlöchert. In die Magdalenen Kirche aber sind viele Kugeln oben und unten hineingegangen, davon man die Löcher am Dache eine halbe Meile von der Stadt sehen kan. In eben dieser Kirche hat auch hinten gegen die Mittagsseite am ehmaligen Königl. Palais eine Bombe ins Dach eingeschlagen, und ist durch die Bibliothek und hinten über der Gruft wieder herausgegangen, und auf dem Kirchhoffe zersprungen, aber ohne weitem Schaden der Entzündung ohne die Zerschmetterung. Auf dem Kirchhoffe vor des Herrn Wilhems Thüre hat eine Bombe niedergeschlagen, und ein Loch auf 12 Ellen im Umkreis in die Erde gewühlt. Die Dominicaner Kirche und Kloster hat auch gelitten. Die Christophori Kirche ziemlich stark, ingleichen das reiche Hospital und Hieronimi Kirche. In die Neustädtische Kirche hat auch hinten bey'm Altar eine Bombe geschlagen. Die Minoriten und Corporis Christi Kirche sind ebenfalls von Kugeln und Bomben ziemlich zerschmettert. Am meisten aber hat die Vincens Kirche und auch die benachbarten Kirchen von entzündeten Pulver an dem Sandehore gelitten. In der Vorstadt ist die Elftausendjungfrau Kirche völlig durchschossen und zwar so, daß man auf allen Seiten durchsehen kan. Das ist aus der Stadt geschehen. Man hat von den Wällen gar sehr viele Feuerkugeln darnach geschossen, um sie in Brand zu stecken. Die Kirche selbst aber hat nicht so gut seyn und brennen wollen. Das Hospital aber und die dabey liegende Vorstadt, besonders um den Springstbunn, wo die Preussen eine Batterie gehabt, ist vom Walle in Brand gesteckt worden, und auch völlig niedergebrannt. Ein solch Feuer ist entsetzlich. Denn es muß alles auf einmal brennen, und niemand darflühen. Das Canoniren ging nun heraus und herein Tag und Nacht mit solchem

B

Feuer

Feuer und Krachen, daß ich des Donners und der Erschütterung wegen keine Fenster ganz behalten. Den 15 wurde die Stadt sehr ecklich canonir, besonders aber mit Haubizen sehr geängstet, wobey viele Pferde, beym Zerspringen der Haubizen auf der Strasse, zerschmettert, und Menschen in Stuben durch die hereinfliegenden Kugeln um Arm und Bein und Leben gekommen. An den Hoffeldischen Hause auf der Albrechts Gasse sind die grossen steinernen Statuen, worauf die Balcons aussen ruhen, glatt weg canonirt worden. Die Bischoffs- und Wäntler Gasse, der grosse Redoutensaal, Herr Kochs Wohnung, das Sommerbergische Haus hat von Bomben viel gelitten. Neben den 7 Churfürsten schlägt eine 12pfündige Kugel in Herr Opitzens Stube, und reißt der Schlesierrin, die eben vorm Ofen sitzt, Feuer zu machen, den Arm und Schulter weg. Ins Colnische Haus ist unten durch die Hausthüre eine Kugel geschlagen; ins Rathhaus bey der Hauptwache hat eine Bombe von 30 Pfund durchgeschlagen, nach der Hauptwacht und nach des Commandanten Sprechers Behausung, der im Oberamtsause gewohnt, bis ihm das Feuer zunahe gekommen, sind unzählige Kugeln gekommen; da er dann herausgezogen, und uns auf dem Salzringe noch mehr Sicherheit verschafft. Diesen Abend steckten die Belagerten vom Walle die Bürgerwerke und das Lazaret in Brand, um welcher Gegend sie ebenfalls eine Redoute merkten. Die Panduren thaten diesen Abend einen Ausfall. Es kam in der Matheusgasse zum Chargiren. Die Panduren hatten nicht das Herz, gegen das Cossische Regiment, welches da seine Posten hatte, zu avanciren, sondern schmiegeten sich Mann vor Mann an die Häuser an, und feuerten, weil sie in die Häuser nicht hineinkonten, um aus den Fenstern zu schiessen. Denn die Einwohner hatten die Häuser verriegelt, und sich darinnen auf die Erde niedergelegt, weil ihnen die Kugeln scharenweise in die Stube gekommen. Die Preussen hatten sich in ihrer Batterie mit dem kleinen Gewehr ganz ruhig gehalten, und nur ihre Feldstücke brummen lassen, davon die Panduren gächtig bezahlet worden. Ein gleiches ist auch einem Oesterreichischen Piquet begegnet, das vor dem Schweidnitzer Thor einen Ausfall gewaget, aber von dem Könige bis ans Thor zurückgetrieben worden: und weil sie sich mit Gewalt an die Wälle zurückdrängten, so meynten ihre eigene Leute auf dem Wall im Finstern, es wären Preussen, die Sturm laufen wollen, und feuerten vom Wall wacker mit Carthetschen herunter, und erschossen ihre eigene Leute. Von allen Ausfällen sind immer wenige wieder in die Stadt gekommen. Die Todten haben sie bey Nachtzeit in verdeckten Wagen von den Wällen geführt, und ohne Rumor begraben. Der König

König war bey dieser Belagerung selbst, und hatte sein Quartier in Dorgan, bey der Hauptmühle. Diesen Tag ging mit Erlaubnß des Commandanten eine Deputation von 4 Hauptleuten aus der Stadt an dem König mit unterthäniger Bitte, um gnädiges Verschonen der Stadt, die auch mit der gnädigsten Antwort zurückkamen, daß der König der Stadt kein Leid zufügen wolte, nur wäre es nicht möglich, daß alle Kugeln und Bomben so netze auf die Wälle gerichtet werden könnten, und daß die Stadt so viel möglich geschont werden sollte. Und dies haben wir auch der Gnade des Königs in der That zu danken. Das Canoniren dauerte die ganze Nacht hindurch. Bisher hatte der König den Commandanten dreyimal durch einem Trompeter auffordern und der ganzen Besatzung den freyen Abzug anbieten lassen, wenn er die Stadt übergäbe. Weil aber die ganze Oesterreichische Besatzung mit der durchgängigen Hoffnung von einem zu erfolgenden Succurs unter den Generalmarschal, den sie schon da zu seyn vorgaben, eingenommen war, so wolte sich der Commandant wehren, bis der Succurs käme, und die Stadt entsetzte. Die Garnison wurde nur von einem Tage zum andern mit dem Succurs verdröset, bis sie endlich, weil er gar nicht kam, die Hoffnung völlig aufgab. Nun ist es zwar andern gewesen, wie wir nachher erfahren, daß der Succurs im Anmarsch gewesen: er ist aber während unserer Belagerung von des Königs Feldmarschal Reich bey Sriedgäu geschlagen und zerstreuet worden, davon wußte der Commandant nichts.

Weil sie nun sahen, daß der König Mine zum Sturm machte, und Bresche schießen wolte, auch deswegen eine Batterie hart am Wall vor dem Schweidnitzer Thore aufgeworfen, so machten sie in der Stadt auch Anstalt. Die Panduren verpallesadirten die Brücken in der Stadt, pflanzten Canonen auf die Strassen gegen die Thore, und man schaffte 6000 Sensen herbey, die auf den Wällen zum Hände abhauen der Besürmer solten gebraucht werden. Nun ging unsere Angst an, indem dieses geschah, und der vorige Tag unter dem Bombardiren zu Ende ging, so kam der vor uns erschreckliche 1ste Dec. an welchem der Pulverthurm auf der Taschenbastion, nach der beständig war canoniret worden, durch eine Bombe oder Feuerkugel in die Luft ging, und eine entsetzliche Verwüstung an ganzen eingestürzten Gassen anrichtete. Der Wall und Mauer wurde um diese Gegend völlig in den Stadtgraben geschmissen, welches so gut als Bresche geschossen war. Da sind Soldaten ums Leben kommen, die auf dem Wall postiret gewesen, daß man auf sie herinngegangen. Ich habe an der Gegend in der Stadt, wo der Thurm gestanden, gesehen, daß ein

Soldat von der Ungarischen Infanterie mehr als anderthalb Ellen in die Erde hineingeschlagen gewesen. Die Gassen, die davon gänzlich ruiniret, sind die Harnischgasse, Faszegasse, Weidegasse, die Casernen, die Scharfrichterey &c. Es hat Strücker Mauern von 4 Centner und drüber weit über die Vorstadt hinaus aufs Feld geschleudert. Vor den Ruinen und Schnee hat man nach den verunglückten Menschen noch nicht nachgraben können. Von diesem sehr schrecklichen Knall habe ich in meiner Stube auch schreckliche Wirkung gehabt. Es war Abends um 3 Uhr, da 3 außerordentliche Stöße mit einer allgemeinen Erschütterung alle meine fest verriegelten Fenster und Thüren mit eins aufstießen. Ich war eben im Begriff meine besten Sachen einzupacken, weil eine Feuerkugel nah um mich angezündet hatte; ich meinte nicht anders, als es schlage eine Bombe in die Stube; und will zur Thüre hinauslaufen. In der Angst und Betäubung aber lauffe ich mit einem ziemlichen Schreien, dessen ich mir noch bewusst bin, zum Fenster, in Meinung es sey die Thüre; und am Fenster ergreift mich der hereindringende Stoß von der erschütterten Luft, und schmeißt mich zur Erde. Ich raspe mich aber auf; weil sichs da nicht lange verziehen ließ, und weil ich nun fühle, daß ich meinem Kopf noch habe, so lauffe ich zur Thüre hinaus, wo mir alle übrige aus den andern Stuben entgegen kommen, die alle zum Hause hinaus wollen, indem sie eben das Schicksal an sich, ihren Fenstern und Thüren hatten; und auch nichts anders dachten, als daß eine Bombe einschläge. Und so war es in diesem ganzen Theile der Stadt. Die erschreckliche Gewalt des Pulvers, das man auf 80 Centner rechnet, erschütterte die Luft so, daß die größten Thüren sprangen. Gott; das war ein Stoß und ein Schrecken! alles heulte, und niemand wußte so gleich, was es war. Erst vor 3 Tagen war Gefahr durch Pulver in die Luft zu steigen: heute noch ärger! und An. 1749. den 21 Jun. hatte mich eben dies Unglück auch getroffen! Ich kan Ihnen nicht sagen, wir alle waren mehr todt als lebendig. Denn in einem Augenblick war die Stadt auf einmal in Feuer. Gott lasse mich die 4te Pulver Noth nicht mehr erfahren, und keine Belagerung mehr. Eben diesen Tag entstand auch durch eine Feuerkugel im Marstalle Feuer. Es ließ recht ängstlich, wenn die Feuerkugeln eine nach der andern durch die Luft strichen; und da und dort niedersielen. Dieser 16te Dec. war eine ausnehmend heiterer Sonntag von Morgen bis Abend, indem durch das Donnern der Carthausen alle Wölkchen waren weggetrieben worden. Das Pulver zündete nicht, sondern schmetterte nur. Die Nacht darauf war das Canonniren nicht so heftig, und dauerte den 17ten fort. Den 13ten Dec. da das Bombardiren anging, hatte ich zum Unglück im reichen Hospital zu predigen, wo die Kugeln an die Kirche anschlugen; und ich doch aushalten mußte. Denn

Denn es war vor mich und meine kleine Gemeine rathsamer, in der Kirche zu bleiben, als heraus zu gehen, bis etwa das Canoniren ein wenig wieder nachließ. Den 17 wurde nun wieder entsetzlich gefeuert, bis Abends um 6 Uhr, da ließ es 2 Stunden nach. Um 8 Uhr ging vor 3 Thoren das Pelotonfeuer stark an, daß uns die Kugeln davon um die Fenster herum pffifen, welches wieder einen Ausfall bedeutete. Nach 2 Stunden ließ auch dieses nach, erhob sich aber nach 1 Uhr um Mitternacht noch viel heftiger, wo unter dem Passen des kleinen Gewehres, welches sich recht lustig anhören ließ, mit unter die Canonen den Bass brummen. Diese Nacht fiel der erste Schnee, und zwar so tief, daß er an die Baden reichte. Seit dem hat es immer fort geschneiet, und ist auf einen so schönen warmen Herbst auf einmal ein sehr heftiger Winter eingefallen. Unter diesem Ausfall wurde die Stadt zugleich bombardirt. Diesen Abend ward ein Oesterreichischer Soldat bey der Mehlbude gehent, der bey dem gestrigen Feuer gestohlen hatte. Gestern bey dem Pulverschrecken war ich aus Angst aus meinem Hause auf die Messerstrasse in Sicherheit gegangen. Heute aber kam ich wieder auf den Salzing, weil mich die Bomben von der Messerstrasse verjaaten, die vor meiner Schwester Hause niederschlugen. Gegen Morgen geht nur zuweilen eine Canone. Den 18 ging das Canoniren und Bombardiren fort; doch nicht so heftig. Heute brüllten die Carthausen nicht mehr, die auf dem Walle ums Königl. Palais stehen, wovon sich jedesmal der Salzing hob. Nachhero hörten wir, daß die Oesterreichischen Canoniers keine Kugeln zu diesem Geschütz mehr gehabt. Dies Geschütz hatten sie von der Belagerung von Schweidnitz mitgebracht, und vermuthlich schon dort nicht viel Kugeln mehr übrig gehabt. Denn 36 pfündige Kugeln gehen ins Gewicht, und brauchen Fuhrwerk. Es sind täglich bis 500 Kugeln hinaus geschossen worden. Nun hörte man nur noch gegen das Ohlauer Thor schießen, vermuthlich nach dem daselbst befindlichen 4ten Pulverturm. Den 19 nahm das Canoniren hinaus ab, es geschähe aber desto heftiger herein. Denn den Preussen gebricht es nie an Pulver und Bley. Nun resolvirt sich der Commandant, da er 14 Tage auf den Succurs vergebens gewartet, der aber indessen geschlagen worden, auf die vorigen Bedingungen zu capituliren, und frey auszusuchen. Der König aber, der einen zweyfachen Sieg in Händen hatte, nimt zwar die Capitulation an, jedoch aber nicht anders, als daß sich die Befagung alle zu Kriegesgefanaene ergeben sollte, welches der Commandant entweder eingehen, oder den Sturm erwarten sollte. Sie haben das erste gewählt, und sich den 20 alle zu Kriegesgefane ergeben. Die Garnison bestehet an 20 bis 24000 Mann. Darunter sind 6 bis 7000 Panduren, 12 Generals, davon mir nur folgende be-

Kant sind: Sprecher, Wied, Graf Brown, Beck, Wolfersdorf, Ahrenberg. Ferner sind von 2 Bataillen sehr viel bleibte Officiers, an 500 hier, die alle Kriegsgefangene sind. Das ganze schwere Geschütze 2c. Das ist vor den König glorliur. Erst den 5 Dec. in der Bataille bey Lissa 21000 Gefangene, 4 bis 5 Generals, und 300 Officiers, 130 Canonen und so viele Fahnen bekommen. Bey Weissenfels victorisirte, Breslau erobert, und das alles im Winter! Die Guarnison und als ranzionirte gegen die in Schweidnitz gemachte Preussische Gefangene, und so viel Nachschuß. Den 23 und 24 Dec. von hier wegtransportirt worden. Der König ließ selbst auf dem Schweidnitzer Unger die gefangene Guarnison vor sich aufmarschiren, alwo sie das G wehr ablegen mußte, und zum Nicolai Thore wieder herein geführt wurde. Des Königs Garde marschirte den 22 in die Stadt, und besetzte die Wachten nebst den Reuementen Forcade und Braunschweig. Der General Forcade ist Gouverneur der Stadt worden. Unser großer König kam selbst in seine Stadt, und wohnt persönlich den 22 Dec. der Dankpredigt des Hn. Inspec. Burgs in der Elisabethkirche bey, wo ich diesen außerordentlichen Helden zu erst wieder zu sehen die Gnade gehabt, seit dem H. alle seine hohe Gegenwart damals verehrete. Heute als den 24 ist der König selbst mit der Armee gegen Schwidnitz aufgebrochen. Die Oesterreicher sind über ihr Unglück in Breslau äußerst aufgebracht, suchen auf den Prinz Carl, der sie hieher geführt und nicht besser unterstützt, daß sich 24000 Mann und 12 Generale mit aller Equipage und Geschütze zu Kriegsgefangenen haben ergeben müssen, ohne den erschrecklichen Verlust, den sie wenige Tage vorher erlitten. Und in der That, wenn man bedenkt, eine Armee von 130000 Oesterreichern, als sie vor Breslau gestanden, daß sie ein Schrecken des Landes war, ist 3 Weichen so zersprengt, daß auch nicht ein Corpo davon mehr übrig ist, welches einer Armee gleiche. Dies ist eine That, die außerordentlich ist. Der König überwindet bey Weissenfels. Indessen nimt Ihm der Feind sein Land weg, und bringt seine Armee zum Weichen. Er kommt, schlägt den mächtigsten Feind, gewinnt ihm alles wieder ab, und sprengt ihn bis in sein Land zurück. In der That, G. D. läßt den großen König nicht unterdrückt werden. Gott helfe Ihm bald, und gebe bald einen erwünschten Frieden, wornach wir uns gewiß recht sehnen, weil Schlesien der Schauplatz des Krieges ist. Jesho gleich erhalte ich die Liste von der Schlacht bey Lissa vom 5 December. Der König hat den Oesterreichern 131 Canonen, 51 Fahnen und Estandarten, und über 21300 Gefangene abgenommen, nebst 313 Officiers, unter welchen sich die General-Lieutenant Odonelli und Rostig, Obriste Graf Brown 2c. befinden. Wir haben

haben 500 Todte und 2300 Blefirte. Wir sind recht froh, daß wir die Posten und Glocken wieder gehen hören.

Heute am heil. Abend sieht man zum ersten mal wieder die Gewölber und Buden offen. Von den Meinigen und in unserm Hause hat niemand in der Belagerung Schaden genommen. Sie solten die Belagerung gesehen haben. Unsere Feiertage fangen wie gar stille an. Gott gebe bald Friede. Heute lese ich zum ersten mal Zeitungen wieder. In einer Belagerung ist alles unordentlich. Von Bekannten ist, so viel ich weiß, kein Mensch geblieben oder verunglückt. Wosfern Sie einige von diesen Umständen der Frau Großin wissen lassen wollen, da ich an keinen Menschen so viel als jeko schreiben kan, so würde ich Ihnen deshalb viel Dank wissen. Jeko gleich lese ich erst in den Altonaer Zeitungen vom 16 Nov. wie es der guten Stadt Halle zu dreymalen von den Franzosen und Oesterreichern gegangen. Ich bedaure diese Stadt. Aber unser Schickal war noch härter. Breslau und Schlesien kostet nun schon Blut. An diese 2 Bataillen, die im Angesichte der Stadt binnen 14 Tage vorgefallen, kan Breslau schon gedenken. Prag hat dies nicht gesehen, was Breslau den 5 und 6 December gesehen. Damals retirirte sich von einer Armee von 30000 Mann doch noch ein Corpo von 50000 nach Prag. Hier bey Breslau weiß man gar nicht, wo eine Nacht von 130000 auf einmal hingekommen. Sie können aber von 21000 Gefangenen leicht auf die Blefirten und Todten schließen. Gott laße es genug seyn; es ist wahrhaftig Blut vergossen worden. Ich bin zerstreuet und meine Sachen auch. Da habe ich etwas unter die Erde, und dort wieder etwas in Sicherheit gebracht. Wie sind die Keller während der Belagerung so voll gewesen. Den 24 und 25 December haben wir hier starke Schüsse gehört, welches vor Beigniß geschehen seyn soll, das der Pr. Moriz beschießen läßt, weil sich die Oesterreicher hineingezogen und darin verschauzt haben. Gleich nach der Ankunft des Königs haben alle Jesuiten bis auf einen, der das Collegium bewahren und predigen kan, das consilium abeundi bekommen und haben die Stadt wirklich räumen müssen. Die Ursache ist so wenig bekant, als die, warum der Prior in den Mönchsklöstern Arrest bekommen. Man sagt, der König hätte letztere (denn die Jesuiten müssen was größers verbroschen haben, indem sie die Stadt räumen müssen) als Geißel so lange in Verwahrung genommen, bis und daß die Catholische Clerisy es dahin brächte, daß die Oesterreicher den Bischof von Schafgottsch, den Domprobst Bastiani, den Graf Selhorn und andere, die sie von hier nach Wien, oder Gott weiß, wohin gebracht, lebendig wieder nach Breslau herbeyschaften. Andere geben andere Ursachen an.

Es

Es haben auch viele Oberamtsräthe und Magistratspersonen Arrest bekommen, weil sie der Königin von Ungarn in die Hände des hier gewesenen Kayserl Ministers von Collowrath stipulirt haben. Der Minister von Schlaberndorf hat den schwarzen Alerorden empfangen. Ein Transport von den Oesterreich. Gefangenen, die hiesige Garnison ausgemacht, sind nach Francfurth gebracht worden. Die Panduren haben die Vorstädte von Breslau, da sie noch draussen gelegen, rein ausgeplündert, und in der Stadt hätten sie es nicht besser gemacht. Wir haben jetzt des Königs Garde, Forcade, Ferdinand von Braunschweig und die Schwermischen Grenadier zur Besatzung. Der letzte Commendant heist Geist, der Gouverneur Forcade. Der General-Lieut. v Scholz ist zu Breslau an seinen Wunden gestorben. In keinem Gymnasio kan Schale vor den Blisirten gehalten werden. Von der Geistlichkeit ist niemand beschädigt. Der Cand. Elose ist nur von einem Mauerstück, da eine Bombe durch die Magdalenen-Bibl. geschlagen, an dem Gesichte gestreift. Seit dem 24 Dec. haben wir grimmiige Kälte, von welchem Tage an der Winter auf einmal eingefallen, da wir bis dahin den schönsten Herbst gehabt. In diesen 3 Tagen ist die Oder dergestalt zugefroren, daß man gestern schon darüber gefahren. Herr Meyer, der Buchführer, und sein Vorgänger, der 86jährige Hr. Hubert, sind gestorben. Mein Compl. an alle gute Freunde. Die Fr. H * * empfiehlt sich Ihnen. Seyn Sie so gütig und antworten bald. Ich bin

Dero

Breslau den 28 Dec. 1757.

Fr. und Diener.



Nf 1323

80

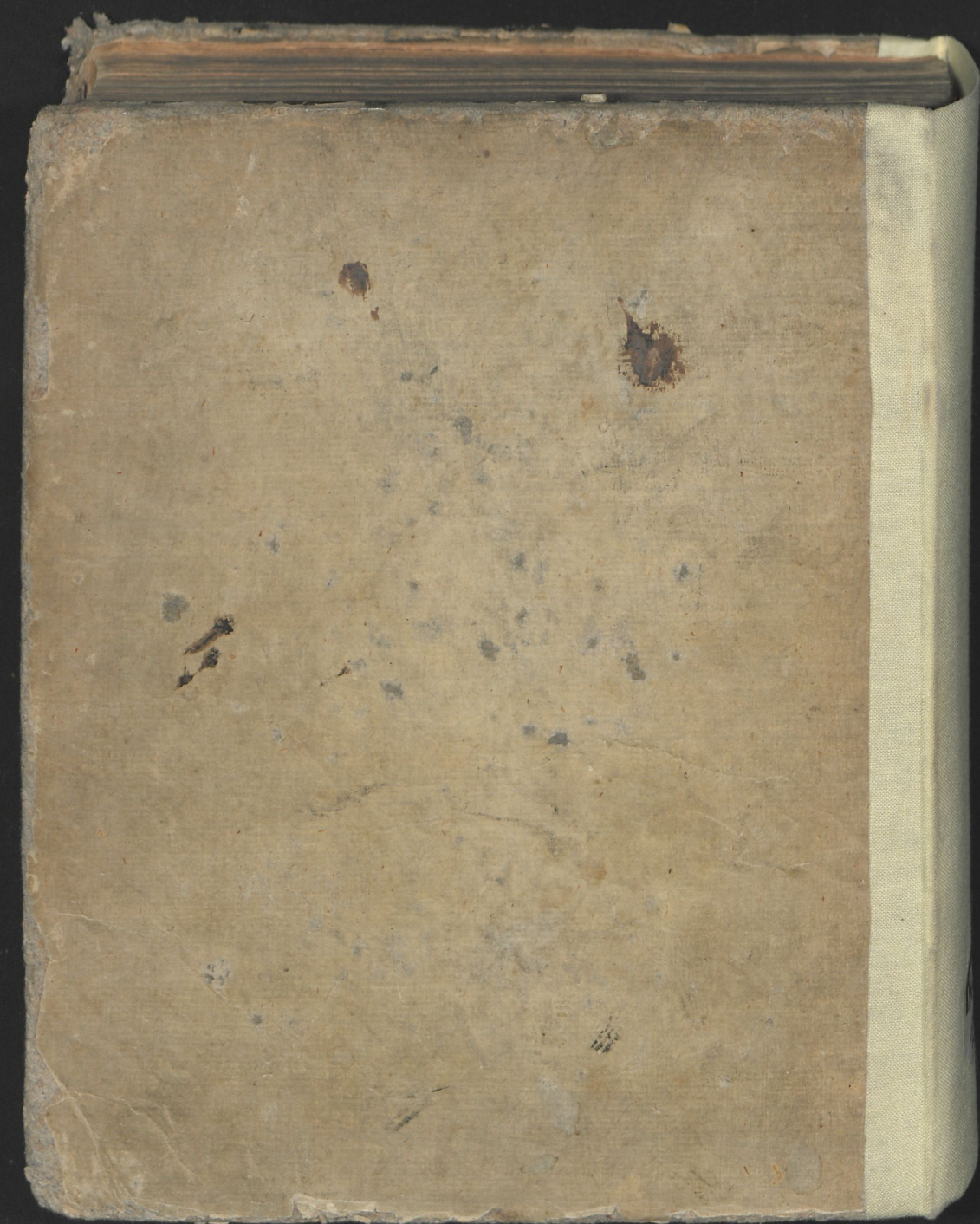
ULB Halle 3
002 711 818



TA → OL

MC







Zwey
Lesenswürdige

Schreiben

eines Freundes

darinnen

die kläglichen Schicksale

von

Schweidnitz und Breslau

nebst denen

I 7 5 7.

in dem Angesicht

lestgedachter Königl. Hauptstadt
fürgefallenen zwey blutigen

Schlachten

auf das lebhafteste und rührendeste

überschrieben werden;

aus Breslau

An seinen Freund
in Halle.

Anno 1758.